

„Nur ein einfacher buddhistischer Mönch!“

Zum 75. Geburtstag S.H. des Dalai Lama



S.H. der Dalai Lama 2007 im Stadion am Hamburger Rothenbaum.

S.H. der Dalai Lama feiert am 6. Juli 2010 seinen 75. Geburtstag. Robert Thurman begegnete ihm bereits vor 46 Jahren und kennt ihn wie kaum ein anderer im Westen. Thurman skizziert die großen Verdienste des Dalai Lama auf den verschiedenen Gebieten.

von Robert A.F. Thurman

„Nur ein einfacher buddhistischer Mönch!“ – S.H. der Dalai Lama benutzt diesen Ausdruck oft. Gewöhnlich lächeln dann die Menschen und denken, er sei allzu bescheiden und stelle eine Pose einstudierter Demut zur Schau, die im völligen Widerspruch zu seinem großen Charisma, seinem heiteren Humor und seiner funkelnden Intelligenz steht. Übertreibt er vielleicht?

Der Dalai Lama hat verschiedene Identitäten. Natürlich ist er ein Mensch, ein Mann, ein Tibeter, Abkömmling von Bauern, Hirten und hart arbeitenden Frauen in der Provinz Amdo im fernen Nordosten Tibets, geboren direkt an der Grenze zur Mongolei im Norden, China im Osten und Turkestan im Nordwesten.

Seine nächste Identität ist die eines buddhistischen Mönchs, einer Person, die Gelübde der persönlichen Gewaltlosigkeit, der Armut, der Ehelosigkeit und der spiri-



tuellen Ehrlichkeit abgelegt hat und sich daran hält. Die meiste Zeit seiner wachen Energie verwendet er darauf, vollkommene, alle Zeiten überdauernde Erleuchtung zu erlangen, das Selbst mit unvorstellbarer Fülle zu befriedigen und zahllosen anderen Wesen mit selbstlosem Mitgefühl zu nützen.

Ebenso erzeugt er ständig, was er die „Gestaltung seiner Motivation“ nennt: seine Identität als Bodhisattva, als ein messianisch angetriebenes Wesen, das alle seine Leben dem Erwerb vollkommener Erleuchtung, vollständiger Weisheit und unerschöpflichen Mitgefühls widmet. Diese sollen ihn befähigen, allen anderen Wesen zu helfen, Befreiung vom Leiden zu finden. Manche sehen in ihm die Inkarnation des Avalokiteśvara, des Bodhisattva des Mitgefühls. Und es hat durchaus den Anschein, dass er zu einer Manifestation dieser erhabenen Figur geworden ist –

aber er klammert sich nicht an ein derartiges Selbstbild.

Seine Religion, so sagt er selbst, sei die allgemeine menschliche Religion der Freundlichkeit, der Liebe, des Mitgefühls und der universellen Verantwortung. Er wurde einmal gefragt, wen auf der Erde er als spirituell ebenbürtig ansehe. Er dachte eine Weile nach und antwortete dann mit unmissverständlichem Ernst, so als habe er dies gerade erst wieder neu entdeckt, dass „im Grunde jeder Mensch auf der Welt mir spirituell ebenbürtig ist“. Wie es in den Sūtras der transzendenten Weisheit (skt. prajñāpāramitā) an vielen Stellen heißt, ist derjenige, der von sich glaubt „Ich bin ein Bodhisattva“, kein Bodhisattva. Nur wer keinen Bodhisattva sieht und wer kein Wesen sieht, ist ein Bodhisattva mit wahren Mitgefühl für alle Wesen.

Gelehrter, Staatsmann und Flüchtling

Tagtäglich arbeitet der Dalai Lama daran, sein Volk zu führen und seiner Verantwortung für den Erhalt und das Regieren seiner Nation gerecht zu werden – der tibetischen Nation. Diese steht seit über einem halben Jahrhundert unter dem Druck des Genozids und ist einer solch tödlichen Gefahr ausgesetzt, dass die Tibeter auf der Liste der gefährdeten Menschen stehen müssten. Er ist Staatsmann, Politiker, Diplomat, Personalmanager und Geschäftsführer. Und alle diese Pflichten erfüllt er als Flüchtling im Exil.

Er ist ein engagierter Gelehrter und produktiver Autor, der die philosophische, psychologische und religiöse Literatur seiner hoch entwickelten Zivilisation ebenso tief erforscht wie die modernen Wissenschaften und Literaturen. Er studiert unablässig mit verschiedenen Tutoren, und er lehrt immer wieder sowohl fortgeschrittene Studenten der tibetischen buddhistischen Ordensgemeinschaft und der gesamten tibetischen Bevölkerung als auch eine stetig zunehmende Öffentlichkeit von spirituell Suchenden auf der ganzen Welt.

Er ist auch ein vollendeter Meister des Tantra, Lehrer der esoterischen Rituale und kontemplativen Traditionen, die sein Volk als Kronjuwelen der ererbten indischen buddhistischen Tradition ansieht. Seine genaue Kenntnis der Architektur des heiligen Maṇḍala-Umfelds und der Details der ausgefeilten rituellen Künste und Rituale, seine elegante Gestik, sein wunderbarer Sprechgesang sowie seine sprachgewandte Erläuterung der profunden und bewegenden Bedeutung der fortgeschrittenen kontemplativen Praktiken versetzen selbst seine langjährigen Schüler in Erstaunen.

Und schließlich ist er ein Friedensstifter für die Welt, Nobelpreisträger, eine Inspiration für die politischen und die religiösen Führer der Welt, die das Glück hatten, ihm zu begegnen: Er ermutigt sie, sich nicht an die schädlichen Nebenprodukte eines blinden institutionellen Treibens zu verlieren, sondern Verantwortung für die Armen und Unterdrückten zu übernehmen. Er fordert sie auf, bei der Lösung von Problemen, die unsere Welt bedrängen, gesunden Menschenverstand und guten



Willen walten zu lassen und sich nicht in Verzweiflung und Zynismus zu flüchten oder sich hinter Macht und Privilegien zu verschanzen. Er ist bereit, jedermann ein guter Freund zu sein, auch denen, die ihm oder anderen Schaden zugefügt haben; als Alternative gegen Gewalt und Vorurteil bietet er den konstruktiven Dialog als Heilmittel an.

In seinem philosophischen und ethischen Denken ist Seine Heiligkeit mit einer überzeugenden Vision für eine lebensfähige Gemeinschaft auf dem Planeten in die Reihe der führenden Persönlichkeiten der Welt aufgestiegen. Mit seinem Ruf nach einer spirituellen und ethischen Revolution ist er sogar seiner Zeit voraus.

Seine zentrale These lautet, dass Freundlichkeit und

„Jeder von uns wünscht Glück zu erleben und Leid zu vermeiden. Und jeder hat das Recht dazu. Wenn sie akzeptieren, dass alle Wesen in dieser Hinsicht gleich sind, spüren sie spontan Mitgefühl und Nähe zu ihnen. Aus dieser Einstellung wiederum entsteht eine aufrichtige Haltung der universellen Verantwortung.“

S.H. der Dalai Lama

Liebe durch die menschliche Natur selbst gegeben sind, wobei Altruismus der Schlüssel zum Glück ist. Mitgefühl ist nicht lediglich Sentimentalität, sondern eine intelligente und effektive Methode, ein gutes Leben zu führen und wahres Glück zu erlangen: es ist nicht nur ein spirituelles Gut, sondern eine biologische Notwendigkeit für die Menschen. Dieses Faktum der Natur diktiert eine Ethik des Mitgefühls und universeller Verantwortung auf der sozialen Ebene.

Das zweite große Thema, das Seine Heiligkeit in Reden und Schriften ausdrückt, besagt, dass Spiritualität mehr ist als eine spezifische Form der Religiosität. Sie ist von wesentlicher Bedeutung für individuelles Glück und dafür, dass das Leben auf der Welt lebenswert bleibt. Er wendet sich gegen ein Bestreben, jeden zum Buddhisten machen zu wollen und verdammt jeglichen Wettbewerb zwischen religiösen Institutionen. In diesem Sinne argumentiert er, dass ethische Prinzipien universeller sind als spezifische religiöse Vorschriften. Er erhebt Gewaltlosigkeit zu einer Grundvoraussetzung für die Überwindung der von den Menschen verursachten Katastrophen von Konflikt und Krieg, und er ruft stets dazu auf Spannungen durch Dialog beizulegen.

In seinem leidenschaftlichen Engagement für eine spirituelle und ethische Revolution setzt er sich beharrlich für weltweite Abrüstung ein und entwirft eine Reihe systema-

tischer Schritte zur völligen Verhinderung von Kriegen und Kriegsindustrien, wobei er den Krieg mit einem Scheiterhaufen vergleicht, auf den Menschen wie Holz-scheite geworfen werden. Eindringlich ruft er seine Besuche in Auschwitz und Hiroshima in Erinnerung.

In einer Tradition, die bis auf den großen buddhistischen Lehrer Nāgārjuna (2. Jh. v. Chr.) zurückgeht, geißelt er mutig die Exzesse im Luxusleben, die zu extremer Kluft zwischen Reichen und Armen führen, und ruft klar zu Altruismus und universeller Verantwortung in der Wirtschaftspolitik auf. Die Globalisierung sieht er praktisch und optimistisch, aber nicht die unausgewogene Globalisierung, welche die Reichen reicher und die Armen ärmer macht.

Was die Spiritualität angeht, so folgt er dem indischen Kaiser Ashoka (3. Jh. v.u.Z.) mit seinem Appell, die Religionen sollten die persönliche Praxis über institutionelle Ausdehnung und toleranten Pluralismus über bigotten Auserwähltheitswahn stellen. Er beharrt auf dem Vorrang von Spiritualität und Ethik vor doktrinärer Reinheit und rituellem Formalismus. Er hält es auch für denkbar, ganz ohne Religion auszukommen, wenn diese den Bürden, mit denen die Menschen zu kämpfen haben, nur weitere hinzufügt. Er bejaht den Nutzen ernsthaft angewandter Religion und regt an, dass zur Einmaligkeit im persönlichen Glauben der Pluralismus in der sozialen Praxis kommen sollte.

Kurz gesagt: Würden die Führer der Welt die Lehren dieses Nobelpreisträgers mehr beherzigen, dann könnten wir sicher sein, dass dieses 21. Jahrhundert keine Wiederholung des kriegsgeschundenen und vom Holocaust gebeutelten 20. Jahrhunderts wird, sondern ein Jahrhundert des Friedens, der Versöhnung, der Umwelterholung, des wirtschaftlichen Auskommens und des spirituellen Fortschritts für die ganze Menschheit, mit dem zusätzlichen Gewinn größerer Freundlichkeit gegenüber Tieren. Ungeachtet aller Rückschläge bleibt Seine Heiligkeit unbeirrt in seinem Glauben an die menschliche Natur, unverzagt in seinem Ruf nach Gewaltlosigkeit und Dialog und positiv in seinem Blick in die Zukunft. Möge er sein Werk noch lange fortsetzen können. ▀

Der Text stammt aus einem Artikel von Robert A.F. Thurman aus dem Buch: Understanding the Dalai Lama, Edited by Rajiv Mehrotra. Penguin Books 2004. Aus dem Englischen übersetzt von Bernd Bentlin.

Robert A.F. Thurman, seit Anfang der 60er Jahre Buddhist, ist Professor für indo-tibetische Studien an der Columbia-Universität in New York sowie Präsident des Tibet House in New York. Er ist Autor zahlreicher Bücher und Übersetzungen zum tibetischen Buddhismus, zuletzt erschienen „Why the Dalai Lama Matters“, Beyond Words Publishing, Hillboro OR 2008.